

Eine unsichtbare Krankheit sichtbar machen: Medizin und Kunst für einen Paradigmenwechsel in der Darstellung und Wahrnehmung von Endometriose

Evelyn Ferrari (Innsbruck)

#EndoMarch ist das Hashtag, mit dem im März 2014 die erste globale Sensibilisierungskampagne zum Thema Endometriose vom *EndoMarch Global Movement* lanciert wurde.¹ Seitdem gilt der März als der Internationale Monat der Endometriose, einer chronischen, entzündlichen Erkrankung, die geschätzt jede zehnte Frau betrifft² und die gemäß dem NHS (dem britischen *National Health Service*) unter den zwanzig schmerzhaftesten Krankheiten gelistet wird.³

Am 20.3.2024 war auch die Stadt Innsbruck der Schauplatz einer Sensibilisierungsaktion, die in Tirol ein Unikum darstellte: Es handelte sich um die öffentliche Veranstaltung „Endometriose im Gespräch“, welche im Leokino stattfand und die Vorführung des Dokumentarfilms *nicht die regel* (Ranya Schauenstein, 2021), eine Podiumsdiskussion mit Expertinnen aus unterschiedlichen Fachbereichen und eine künstlerische, von den Mitgliedern der Selbsthilfegruppe (SHG) Endometriose Tirol realisierte Ausstellung vorsah. Initiatorinnen und Organisatorinnen waren die Universitätsklinik für Gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin der Medizinischen Universität Innsbruck und die SHG Endometriose Tirol; gesponsert wurde die Veranstaltung unter anderem vom Land Tirol und vom Institut für Romanistik der Universität Innsbruck.

Ausgehend vom Erfolg der Veranstaltung wurde erstens deutlich, dass der Aufklärungsbedarf noch groß ist, gleichzeitig zeigte sich aber, dass mittlerweile in der Gesellschaft eine gewisse Bereitschaft dazu besteht, Licht auf eine lang unterschätzte, oft fehl-

1 Vgl. <https://endomarch.org/about-endometriosis/who-we-are/> (28.6.2024).

2 Im Prozentsatz betrifft sie also 6-10% der Frauen im gebärfähigen Alter (vgl. Mohammad Reza Razzaghi, Mohammad Mohsen Mazloomfard, Anahita Ansari Jafari: Endometriosis. In: Koel Chaudury, Baidyanath Chakravarty (Hg.): *Endometriosis. Basic Concepts and Current Research Trends*. Rijeka 2019, 3-30, 4).

3 Vgl. <https://nhs.uk> (28.6.2024).

diagnostizierte und übersehene Krankheit zu werfen; zweitens, dass der intensive Dialog und die enge Zusammenarbeit zwischen Medizin, Kunst und Geisteswissenschaften besonders gewinnbringend sein können, wenn es darum geht, in der breiten Öffentlichkeit Sensibilisierungsarbeit zu leisten.

Der vorliegende Bericht setzt sich somit zum Ziel, einen vertieften Einblick in die Konzeption und Realisierung der Veranstaltung „Endometriose im Gespräch“ zu geben und anschließend über deren Implikationen und Potenziale für die Herausbildung eines neuen Bewusstseins hinsichtlich dieser Erkrankung zu reflektieren.

Endometriose, das Chamäleon der gynäkologischen Erkrankungen

Zunächst erscheint es relevant, wenn nicht sogar erforderlich, Endometriose zumindest in ihren groben Zügen zu umreißen, was einfacher gesagt ist, als getan. Definieren kann man sie wie folgt: „Die Endometriose ist eine relativ häufige, chronische, benigne und östrogenabhängige Erkrankung, bei der sich endometriumartiges Gewebe ausserhalb [i. O.] der Gebärmutter angesiedelt hat.“⁴ Bekannt ist die Erkrankung seit etwa 150 Jahren: 1860 formulierte der österreichische Arzt Karl von Rokitansky (1804–1878) erste Beobachtungen dazu,⁵ während eine der ersten klinischen Beschreibungen ovarialer Endometriosezysten aus dem Jahre 1899 und aus der Feder von William Wood Russell (1866–1923) stammt.⁶ Es gibt allerdings eine andere Persönlichkeit, die aufgrund ihres wertvollen Beitrags zur Forschung in die Geschichte der Endometriose eingegangen ist: der Frauenarzt John A. Sampson (1873–1937), dem wir die erste und bis vor kurzer Zeit am meisten akkreditierte Hypothese über die Entstehung der Krankheit zu verdanken haben.⁷ In diesem Zusammenhang soll jedoch bewusst auf den Begriff ‚Hypothese‘ rekurriert werden, denn der Ursprung dieser Erkrankung ist nach wie vor nicht restlos bestimmt. Im Laufe der Jahre wurden viele Theorien entwickelt, aber keine von ihnen war je imstande,

4 Rosanna Zanetti Dällenbach: Endometriose – das Chamäleon der Gynäkologie. In: *Praxis* 105.5 (2016), 241.

5 Giuseppe Benagiano, Ivo Brosens, Donatella Lippi: The History of Endometriosis. In: *Gynecologic and Obstetric Investigation* 78 (2014), 1-9, 3-4.

6 Vgl. ebd., 5.

7 Vgl. ebd., 5-6 und vgl. Adi E. Dastur, P. D. Tank: John A. Sampson and the Origins of Endometriosis. In: *The Journal of Obstetrics and Gynecology of India* 60.4 (2010), 299-300. 1927 schlug Sampson die Theorie der „retrograden Menstruation“ vor, laut der Zellen aus der Gebärmutter-schleimhaut (Endometrium) durch ein „rückwärtiges Fließen“ der Regelblutung das Becken über die Eileiter erreichen und sich dort einnisten (vgl. ebd., 300).

eine eindeutige Antwort zu liefern. Konsens herrscht heute jedenfalls darüber, die Pathogenese sei multifaktoriell und nicht nur auf eine einzige Ursache zurückführbar.⁸ Die vorhandenen Therapiemöglichkeiten zielen auf eine Linderung der Beschwerden, auf die Verbesserung der Lebensqualität der Betroffenen sowie auf den bestmöglichen Erhalt organischer Funktionalität ab. Eine vollständige Genesung steht beim derzeitigen Erkenntnisstand aber noch nicht in Aussicht. Die Symptomatik entfaltet sich über ein breites Spektrum, von den typischeren zyklusabhängigen Beschwerden (etwa starken, oft auch beeinträchtigenden Regelschmerzen), über weniger spezifische Probleme wie beispielhaft Verdauungsstörungen, Blähungen, Bauchschmerzen, Erschöpfung, Schmerzen beim Stuhlgang oder beim Wasserlassen, Unfruchtbarkeit, bis hin zu kaum symptomatischen Krankheitsbildern.⁹ Genau auf dieser hohen *variatio* ihrer Manifestationsformen, welche unter anderem die Untersuchung der Krankheitsmechanismen deutlich erschwert, gründet die Bezeichnung der Endometriose als „Chamäleon der Gynäkologie“¹⁰.

Obwohl die Krankheit vermutlich schon seit jeher existiert,¹¹ hat sie erst in den letzten Jahrzehnten das Interesse der Forschung geweckt. Dieser Mangel an Forschung ist zum Teil auf ein langlebiges System von (oft falschen) Überzeugungen, Mythen und Tabus rund um den weiblichen Zyklus und die weibliche Gesundheit zurückzuführen, was von einer geschlechtsspezifischen Kluft oder eines *gender gap* in der Medizin und in der Gesellschaft zeugt. In diesem Sinne ist Endometriose ein Paradebeispiel für „undone science“¹², für eine Forschung, die noch nicht stattgefunden hat und sie gehört somit zu einer „versunkenen Galaxie“¹³ von Krankheiten, die zwar existieren, bezüglich derer aber relevante Wissenslücken zu konstatieren sind. Diesbezüglich äußert sich Hudson mit den folgenden Worten:

8 Vgl. u.a. Reza Razzaghi, Mohsen Mazloomfard und Ansari Jafari, Endometriosis, 6-11.

9 Vgl. Charlotte Kukstas: Endometriosis. In: *InnovAiT* 10.9 (2017), 533-539, 534-535.

10 Zanetti Dällenbach, Endometriose, 241.

11 Vgl. dazu Camran Nezhat, Farr Nezhat, Ceana Nezhat: Endometriosis: ancient disease, ancient treatments. In: *Fertil. Steril.* 98.65 (2012), 1-62.

12 Nicky Hudson: The missed disease? Endometriosis as an example of ‘undone science’. In: *Reproductive BioMedicine and Society Online* 14 (2022), 20-27.

13 Der Ausdruck ist die wortwörtliche Übersetzung des Italienischen „galassia sommersa“, aus dem Titel eines von Antonia Arslan und Saveria Chemotti kuratierten Sammelbandes (*La galassia sommersa. Suggestioni sulla scrittura femminile italiana*. Padova 2008) über die weibliche literarische Produktion in Italien. Die Bezeichnung verweist auf die große Anzahl der Autorinnen, aber auch auf die Vernachlässigung, der sie aufgrund ihres Frauseins im literarischen Kanon und in der Literaturgeschichte ausgesetzt sind. Dieses passende Bild wird hier auf Endometriose übertragen.

Historically speaking, endometriosis can be situated as part of a wider set of gendered omissions and assumptions about women's bodies, [...]. The association of endometriosis with historically specific constructions of menstruation and women's pain has informed contemporary imaginaries around the condition, including ideas about women being somehow accountable for their own illnesses.¹⁴

Aus dieser Voreingenommenheit resultiert eine bedeutende Verzögerung der Diagnose. Dafür braucht man im deutschsprachigen Raum durchschnittlich zehn Jahre ab dem ersten Auftreten der Symptome¹⁵ – ein viel zu langer Zeitraum, der erhebliche Auswirkungen auf die physische sowie auf die psychische Gesundheit der Betroffenen haben kann.¹⁶

Eine Veränderung in der Wahrnehmung der Krankheit durch die Thematisierung der mit der Regel assoziierten Beschwerden und dieser tendenziell in den Tabubereich verbannten Erkrankung, sowie die Ermunterung der Frauen, sich bei Bedarf professionelle Hilfe zu holen, scheinen daher ein genauso wichtiger Schritt zu sein wie die Suche nach einem Heilmittel. Genau diese Aspekte stellten das Fundament für die Veranstaltung „Endometriose im Gespräch“ dar.

„Endometriose im Gespräch“: eine Veranstaltung von Frauen für Frauen

Im Frühling 2023 setzte sich die Universitätsklinik für Gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin der Medizinischen Universität Innsbruck mit der SHG Endometriose Tirol in Verbindung und schlug vor, gemeinsam eine Veranstaltung über Endometriose in der Form einer Filmvorführung mit anschließender Podiumsdiskussion zu organisieren. Die Idee, ein Screening des Dokumentarfilms *nicht die regel* zu veranstalten, hatte eigentlich bereits Präzedenzfälle: Als bis dato erster und einziger Dokumentarfilm über Endometriose im deutschsprachigen Raum wurde er seit seiner Erscheinung in unterschiedlichen Bundesländern und Städten Österreichs im Rahmen von anderen

14 Hudson, *The missed disease*, 24.

15 Vgl. Gernot Hudelist et.al.: Diagnostic delay for endometriosis in Austria and Germany: causes and possible consequences. In: *Human Reproduction* 27.12 (2012), 3412-3416.

16 Zum Zusammenhang zwischen Endometriose und Psyche vgl. Anna Lena Zippl, Elisabeth Reiser, Beata Seeber: Endometriosis and mental health disorders: identification and treatment as part of a multimodal approach. In: *Fertility and Sterility*® 121.3 (2024), 370-378. Zur Rolle der Psychotherapie im Umgang mit der Erkrankung vgl. Charlotte Dowding et. al.: Learning to cope with the reality of endometriosis: A mixed-method analysis of psychosocial therapy in women with endometriosis. In: *British Journal of Health Psychology* (2024), 1-18.

Sensibilisierungsaktionen und in Kombination mit einer Podiumsdiskussion gezeigt.¹⁷ Allerdings zählte Tirol nicht zu jenen Bundesländern, weshalb die Organisatorinnen beschlossen, die Initiative zu ergreifen, den Film auch nach Innsbruck zu holen und in der alpinen Hauptstadt zu diskutieren.

Der Vorschlag seitens der Klinik wurde einstimmig und mit Begeisterung von der SHG angenommen, welche sich auf diese Art und Weise zum ersten Mal in einem öffentlichen Projekt zum Thema involviert sah. Abgesehen von der rein organisatorischen, logistischen Seite stellte sich dann die Frage, wie man die aktive Beteiligung der SHG am Vorhaben bestmöglich fördern könnte. Eines war dem Organisationsteam nämlich klar: Der Sinn der Veranstaltung lag u.a. in der Sichtbarmachung von und in der Sensibilisierung für die Erkrankung, sodass es aufgrund der aktiven Involviertheit der SHG als wünschenswert angesehen wurde, dass sich diese mit einem eigenen Beitrag einbrachte, um der eigenen Perspektive auf und der direkten Erfahrung mit der Krankheit eine Stimme zu verleihen. Im Sommer 2023 kam endlich die zündende Idee: Diese bestand darin, im Kinofoyer parallel zur Filmvorführung eine Ausstellung von lebensgroßen Frauensilhouetten zu gestalten, auf denen die Gruppenmitglieder, die sich dafür bereit erklärt hatten, künstlerisch darstellen konnten, was ihnen die Krankheit und das Leben damit bedeuteten.

Die Tiroler Veranstaltung unterschied sich somit von den vorhergehenden ähnlichen Events in zweierlei Hinsicht: zum einen durch die aktive Beteiligung der SHG Endometriose Tirol als Ko-Organisatorin und als Mitwirkende mit einem eigenen, in diesem Fall künstlerischen Projekt, zum anderen durch den differenzierten Entstehungsprozess des Vorhabens, denn im Gegensatz zu den anderen Bundesländern kam die ursprüngliche Idee nicht von einer oberen, institutionellen Instanz beispielsweise als Teil eines vom Staat oder vom Land geförderten Projekts¹⁸, sondern aus der Eigeninitiative von Dr. Beata Seeber (Leiterin des Endometriose-Zentrums Innsbruck) und Dr. Anna Lena Zippl (Fachärztin am Endometriose-Zentrum Innsbruck), welche sich sodann an die SHG wandten, um eine Kooperation zu starten – was ebenso in gewisser Weise innovativ war.

17 Siehe beispielhaft folgende Events: <https://stadtkinowien.at/news/special-screening-nicht-die-regel-27-september-1800/> am 27.9.2022 in Wien (28.6.2024), <https://www.facebook.com/photo/?fbid=814949557325788&set=a.460310629456351> am 8.3.2024 in Wels (28.6.2024), https://www.meinbezirk.at/event/hartberg-fuerstenfeld/c-gesundheit/nicht-die-regel-dokumentarfilm-ueber-endometriose-mit-anschliesser-podiumsdiskussion_e1215897 am 11.3.2024 in Hartberg (28.6.2024).

18 Die Veranstaltung am 27.9.2022 in Wien entstand aus einer Kooperation zwischen dem Team von *nicht die regel* und #aufstehn, dem Verein zur Förderung zivilgesellschaftlicher Partizipation (<https://www.aufstehn.at/>). Die Veranstaltungen in Wels (8.3.2024) und Hartberg (11.3.2024) waren hingegen eine Initiative des Gesundheitsfonds Steiermark (<https://gesundheitsfonds-steiermark.at/>).

Die Veranstaltung „Endometriose im Gespräch“ nahm auf diese Art und Weise Gestalt an. Die genaue Umsetzung des Vorhabens wurde dann während der Sommermonate und dem Wintersemester 2023-24 ausgefeilt.



Abb. 1: Der Flyer der Veranstaltung. © Gudrun Kastler

Die Filmvorführung: *nicht die regel* (Ranya Schauenstein, 2021)
„Cinema has been studied as an apparatus of representation, an image machine developed to construct images or visions of social reality and the spectator’s place in it“¹⁹: So eröffnet Teresa De Lauretis ihren Essay *Imaging*, in dem die Autorin auf eine Überlegung über die Rolle der Bilder im Film und die sinnstiftenden und sinnverändernden Potenziale desselben eingeht. Der Film als audiovisuelles Medium ist nämlich in der Lage, unsere Sinne durch die Suggestion der Bilder und der Bild-Ton-Montage unmittelbar anzusprechen,

¹⁹ Teresa De Lauretis: *Alice Doesn't. Feminism, Semiotics, Cinema*. Bloomington 1984, 37.

was die Herausbildung von Vorstellungen und Wertesystemen beeinflussen kann. Das filmische Spiel mit Bildern setzt jedoch eine Selektion voraus zwischen dem, was gezeigt und somit sichtbar gemacht werden soll, und dem, was hingegen unsichtbar bleibt.

„Sichtbarkeit“ war auch für die Filmemacherin Ranya Schauenstein und ihr aus Betroffenen bestehendes Team ein Schlüsselwort, als die Arbeit am Filmprojekt *nicht die regel* begann. Ihre Zielsetzung formulieren sie deutlich: „Wir wurden jahrelang nicht ernst genommen, von Ärzt*innen – darunter auch Gynäkolog*innen – weggeschickt, von Freund*innen und der Familie beschwichtigt. Das wollen wir anderen ersparen, indem wir über Endometriose informieren.“²⁰ Der 73-minütige, durch Crowdfunding finanzierte Dokumentarfilm gibt also Einblick in die unterschiedlichen Phasen der Krankheit und in die damit assoziierten Aspekte (u.a. Symptome, Diagnose, [Un]Fruchtbarkeit, Behandlungen, Auswirkungen der Krankheit auf Psyche und Beziehung zum Partner bzw. zur Partnerin usw.) durch Interviews mit Betroffenen und mit medizinischem, in der Behandlung von Endometriose spezialisiertem Personal.

Der sanfte *flow* der Aufnahmen kompensiert die umfassende Fülle an Informationen, welche *prima facie* seitens der Zuschauerschaft als überfordernd wahrgenommen werden kann. Das Filmgenre darf hier jedoch nicht vernachlässigt werden: „Im weitesten Sinne ist unter einer Dokumentation ein wirklichkeitsabbildendes Medienprodukt zu verstehen: Filmische Dokumentationen [...] referieren auf einen Wirklichkeitsausschnitt, den sie aufbereiten, darstellen und/oder erklären [...], den sie aber nicht ursächlich hervorbringen.“²¹ Die vielen Informationen sind in diesem Fall also wesentlich, denn erst durch sie ist es möglich, die Komplexität der Krankheit und die Vielfalt ihrer Auswirkungen auf das gesamte Leben der Patientinnen nachzuvollziehen; eine Aufgabe, die dem Film in Übereinstimmung mit dem Diktat der Filmgattung zweifellos gelungen ist. Die Polyphonie, welche durch die Alternanz zwischen Erfahrungsberichten der Patientinnen und Erklärungen bzw. Kommentaren seitens diverser Expert*innen entsteht, weist darüber hinaus auf einen entscheidenden Aspekt im Umgang mit Endometriose hin: die Interdisziplinarität.

20 <https://nicht-die-regel.at/der-film/> (28.6.2024)

21 Nils Borstnar, Eckhard Pabst, Hans Jürgen Wulff: *Einführung in die Film- und Fernsehwissenschaften*. Konstanz ²2008, 41.

Die Podiumsdiskussion: Interdisziplinarität als Schlüssel

Die Anzahl spezialisierter Pflegeeinrichtungen, die sich eines interdisziplinären Ansatzes für die Behandlung von Endometriose bedienen, ist auf dem Vormarsch: „The current emergence of multidisciplinary endometriosis centres is seen as favourable in managing the heterogenous symptoms of people with endometriosis“²², schreiben Fang et. al. Immer mehr als systemische, den ganzen Körper betreffende und nicht ausschließlich gynäkologische Erkrankung angesehen, wird heute Endometriose mit all ihren Facetten ganzheitlich von Gynäkolog*innen und Chirurg*innen, Physiotherapeut*innen, Ernährungsberater*innen, Schmerztherapeut*innen, Physiotherapeut*innen und Radiolog*innen in Zusammenarbeit behandelt. Dazu gesellen sich des Weiteren alternative und komplementäre Ansätze wie Akupunktur, Yoga oder Aromatherapie, um nur einige Beispiele zu nennen.²³ Vielversprechend und besonders erwähnenswert ist in dieser Hinsicht das Programm „Endo8“, welches am Landeskrankenhaus Hall in Tirol vor wenigen Jahren ins Leben gerufen wurde und den ersten Versuch in Österreich darstellt, die Krankheit ganzheitlich im Rahmen eines offiziellen, von einem zertifizierten Zentrum angebotenen Behandlungsprogramms anzugehen.²⁴

Im Rahmen der Veranstaltung „Endometriose im Gespräch“ wurde daher versucht, der Relevanz der Interdisziplinarität gerecht zu werden, indem Expertinnen aus den gerade erwähnten Fachbereichen eingeladen wurden, darunter Dr. Sabine Egger-Zech (Anästhesie und Schmerztherapie), Gabi Gassner (Physiotherapie), Mag. Elke Siller (Psychotherapie), Dr. Anna Lena Zippl (Sexualmedizin), Dr. Beata Seeber (Reproduktionsmedizin) und Mag. Gudrun Kastler (Sprecherin der SHG Endometriose Tirol). Die Expertinnen konnten somit während der von Kathi Kallauch moderierten und durch die Anwesenheit der Regisseurin bereicherten Podiumsdiskussion ihre eigenen Perspektiven und Erfahrungen mit der Krankheit und deren Prägungen einbringen und vor einem aufmerksamen und interessierten Publikum bestehend aus ca. 200 Personen miteinander ins Gespräch kommen. Die daraus resultierenden Diskussionen und der Austausch von

22 Qing Yi Fang et.al.: Evidence for the role of multidisciplinary team care in people with pelvic pain and endometriosis: A systematic review. In: *The Royal Australian and New Zealand Journal of Obstetrics and Gynaecology* (2023), 1-12, 11.

23 Vgl. Linda Li et.al.: Complementary therapy for endometriosis related pelvic pain. In: *Journal of Endometriosis and Pelvic Pain Disorders* 15.1 (2023), 34-43.

24 Für ausführlichere Informationen vgl.

<https://www.tirol-kliniken.at/page.cfm?vpath=standorte/landeskrankenhaus-hall/medizinisches-angebot/gynaekologie-und-geburtshilfe1/endometriose> (25.6.2024)

Meinungen und Kontakten wurden dann im Kinofoyer fortgesetzt, wo auch die Ausstellung dem Publikum zugänglich war.

Die Ausstellung: Endometriose durch Kunst sichtbar machen

Endometriose kann man mit einem Eisberg vergleichen: Was man davon sieht, ist nur ein Bruchteil im Vergleich zu dem, was sie eigentlich für jede Patientin bedeuten kann. Als oft schwer zu diagnostizierende Krankheit kann sie lange übersehen werden und somit unsichtbar bleiben. Die Ausstellung wollte daher gezielt versuchen, diesem Trend entgegenzuwirken. Bestehend aus sieben lebensgroßen Frauensilhouetten aus weiß kaschierter (in einigen Fällen anschließend bemalter und mit anderen Materialien wie Fäden, leeren Medikamentenverpackungen und sogar einer Wärmeflasche bestückter) Wellpappe, vermittelte sie einen profunderen Einblick in die subjektive Wahrnehmung der Krankheit und lud zur Reflexion über die (Un-)Sichtbarkeit derselben ein.



Abb. 2: Künstlerische Darstellung von Endometriose. © Gudrun Kastler

Jede Figur sprach auf eine eigene Art und Weise die Komplexität der Krankheit, deren Schattenseiten, aber auch deren unerwartete positive Implikationen an, welche besonders gut von der Aussage: „Und irgendwann war ich wieder oben“ (Abb. 2, fünfte Silhouette von links) auf den Punkt gebracht werden können. Eine Botschaft der Hoffnung also, die gleichzeitig als Aufruf zu verstehen war und ist, mehr Aufmerksamkeit für Endometriose und vor allem für die hohe Anzahl an still leidenden Frauen einzufordern.

Die Realisierung der Ausstellung, welche von Gudrun Kastler und mir koordiniert wurde, erfolgte in drei Schritten. Am 21. November 2023 fand ein interner Workshop zur Ideensammlung für die am Projekt beteiligten Gruppenmitglieder statt, in dessen Rahmen jede Frau dazu aufgefordert wurde, mithilfe unterschiedlicher Materialien wie Federn, Fäden, Steinen, Muscheln, Kronkorken, Murmeln usw. den eigenen Krankheitsverlauf darzustellen. Die Ergebnisse dieser ersten Übung wurden anschließend im Plenum diskutiert. Im zweiten Workshop-Teil wurden mittels eines Brainstormings konkretere Ideen zur Silhouetten-Gestaltung und zur Organisation der Ausstellung gesammelt. Die Gruppe traf sich dann am 15. Januar 2024 wieder, um die Silhouetten zu zeichnen und zu schneiden. Dafür wurden von der Tiroler Firma „Dinkhauser Kartonagen“ etwa fünfzehn 200x120 cm großen Kartons zur Verfügung gestellt. In der dritten Vorbereitungsphase musste jede Frau selbstständig zu Hause an der eigenen Silhouette arbeiten und diese bis zum 19. März an die Koordinatorinnen übergeben. Letztere brachten alle Silhouetten einen Tag vor der Veranstaltung ins Leokino und nahmen sich die Vorbereitung der Ausstellung an.

Wortmeldungen belegten, dass das Ergebnis (Abb. 2) vom Publikum und von den Gästen von „Endometriose im Gespräch“ besonders geschätzt wurde; die kreative Beschäftigung mit und Aufarbeitung der eigenen, für viele sehr traumatischen Krankheitsgeschichte erwies sich für die Gestalterinnen der Silhouetten als sehr therapeutisch.²⁵

Die Veranstaltung „Endometriose im Gespräch“ positionierte sich bewusst an der Schnittstelle von Medizin, Geisteswissenschaften und Kunst. Aufgrund ihrer Relevanz für die Diskussion rund um die Darstellung von Frauen im Medium Film und um die Position von Frauen in der Gesellschaft im Allgemeinen wurde sie z.B. ins Programm der Lehrveranstaltung „Literatur- und Kulturgeschichte Italiens II“ integriert, welche dem Phänomen des weiblichen Schreibens und der literarischen Frauendarstellung gewidmet und im Sommersemester 2024 am Institut für Romanistik der Universität Innsbruck angeboten wurde.²⁶ Neben den Betroffenen selbst fühlten sich auch Vertreter*innen der

²⁵ Für einen Einblick in die Integrationsmöglichkeiten unterschiedlicher Kunstformen in die psychotherapeutische Behandlung von Patient*innen, die eine traumatische Erfahrung verarbeiten müssen, vgl. exemplarisch Cathy A. Malchiodi: *Trauma and expressive arts therapy: Brain, body & imagination in the healing process*. New York, London 2020. Zu den positiven Wirkungen der *art therapy* auf die mentale Gesundheit im Allgemeinen vgl. Apoorva Shukla et.al.: Role of Art Therapy in the Promotion of Mental Health: A Critical Review. In: *Cureus* 14.8 (2022), 1-6.

²⁶ Vgl. https://lfuonline.uibk.ac.at/public/lfuonline_lv.home?sem_id_in=24S&suche_in=Ferrari#lv-details (26.6.2024)

Gender Studies, der *Medical Humanities*, der Filmwissenschaften, der Soziologie, sowie natürlich der Gesundheitsberufe angesprochen, was bezeugt, dass ein Paradigmenwechsel im Endometriose-Diskurs auch durch einen transversalen, interdisziplinären Dialog, welcher die Grenzen der Medizin überschreitet und die Gesellschaft als Ganzes anspricht und involviert, begünstigt werden kann. Die Frage, die sich nun stellt und mit der ich den vorliegenden Beitrag etwas provokativ, wenn auch mit einem zuversichtlichen Ton beenden möchte, lautet wie folgt: Endometriose wurde sichtbar gemacht – *will you now be able to unsee it?*

Korrespondenzadresse

Evelyn Ferrari

Institut für Romanistik

Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

E-Mail: Evelyn.Ferrari@uibk.ac.at